

# Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen



# Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen. Ein Leitfaden.

## How to...

### Jenseits von und mittendrin: Ländliche Räume

Es gibt nicht „den“ ländlichen Raum. Ländliche Räume sind vielfältig. Gute kulturelle Bildung nimmt die besonderen Chancen und Herausforderungen der ländlichen Räume in den Blick. Wer lebt hier? Wer kommt neu dazu? Wer war schon „immer“ hier? Wer geht? Welche Strecken legen die Menschen zu Arbeitsplätzen und Bildungsorten täglich zurück und wieviel Freizeit bleibt ihnen? Welche Bildungsmöglichkeiten werden wahrgenommen? Welcher Art sind die Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region? Welche Erfahrungen haben die Vergangenheit geprägt, welche die Gegenwart, was wird für die Zukunft erwartet? Welche Netzwerke, Initiativen, Vereine, Schlüsselpersonen gibt es? Welche Besonderheiten hat die Landschaft? Welche historischen Bauwerke existieren? Welche Geschichten und Erzählungen gibt es? Was existiert jenseits von Schriftlichkeit und Internetpräsenz? Was gehört zur regionalen Identität? Was beschäftigt die Menschen?



# Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal: Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen



Kulturelle Bildungslandschaften sind so vielfältig wie die ländlichen Regionen selbst. Kunst und Hochkultur, Soziokultur, Breitenkultur, Kulturelles Erbe, Festivals und Eventkultur... viele Begriffe, die Felder mit Schnittmengen und unklaren Rändern umschreiben. Auch in den ländlichen Räumen gibt es nahezu alles, was es in den Metropolen gibt – mit Ausnahme der Staatsbetriebe wie Staatsoper, Staatstheater, staatliche Museen. Es gibt nur nicht überall alles und nicht überall das Gleiche. Diese Vielfalt ist auch deshalb sehr reizvoll, weil sie häufig aus dem Engagement der Menschen vor Ort entwickelt wurde und von diesem vielerorts bis heute getragen ist. Der Blick zurück in die Historie zeigt: Breitenkultur gab (und gibt) es weltweit und seit Jahrhunderten. Sä- und Erntelieder gaben den Rhythmus des gemeinschaftlichen Arbeitens vor, jahreszeitliche Feste rhythmisierten das Jahr, Trachten, lokale Besonderheiten und mündlich überlieferte Erzählungen prägten eine „Corporate Identity“, eine regionale Identität und stärkten das Gemeinschaftsgefühl sowie die Motivation für das *Wir* im Dorf aktiv zu werden. Bildung fand im Dorf von jeher im Learning by doing und in generationsübergreifender Weitergabe von Wissen statt. Auch in der Kultur galt: es findet statt, was die Gemeinschaft und ihre Individuen vor Ort auf die Beine stellen.

Dort wo Impulse von außen auf gestaltungsbereite Akteur\*innen vor Ort trifft, diese Akteur\*innen gleichzeitig gute Netzwerker\*innen sind und einen spielerischen Rahmen schaffen, das „Wir“ des Dorfes immer wieder lebendig werden zu lassen – da wird Kultur als Gestaltungskraft des Miteinanders sichtbar und lebendig. Wo es nicht funktionierte, da kam der Impuls womöglich von außen ins Dorf ohne auf die gewachsenen Strukturen einzugehen, vielleicht sogar mit dem Willen die vermeintlich „kulturlosen“ Dorfbewohner\*innen mit „echter Kunst und Kultur“ zu beglücken... Ein wenig Demut, Achtsamkeit für das, was vor Ort die Kultur ausmacht(e), der Blick vor Ort und jenseits von Internetpräsenz, das Kennen, Netzwerken, Sichtbarmachen, gemeinsame Aushecken neuer Ideen, die Rahmensetzung, die Einbindung lokaler Gegebenheiten und Narrative, die Einbeziehung der Menschen vor Ort und bestenfalls die Rolle des interessierten Gastes sind Grundrezepte gelingender Kulturarbeit – womöglich nicht nur in ländlichen Räumen, aber hier aufgrund der historischen Gegebenheiten ganz besonders.



## Kennenlernen und Vertrauensaufbau

Ohne Vertrauen keine Beteiligung an kulturellen Bildungsangeboten. Vertrauen entsteht wiederum nur durch Kennenlernen. Kennenlernen erfordert eine beidseitige Bereitschaft dazu. Aber wie geht das? Die Rolle des interessierten Gastes kann ein guter Weg sein. Wer sich für das, was ist vorurteilsfrei interessiert und nicht schon mit vermeintlich perfekten Lösungen und auf Hochglanz gebürsteten Angeboten auf Teilnehmende wartet, hat gute Chancen ins Gespräch zu kommen. Wer dem Gegenüber vor Ort die Rolle des Gastgebenden mit aufrichtigem Interesse zu lernen überlässt, wird viel erfahren und eine gute Basis für ein zukünftiges Miteinander schaffen. Zum Kennenlernen gehört echtes Interesse, Zeit, Humor, eine gemeinsame Sprache finden, auf Belehrungen und statuswahrendes Gebahren zu verzichten. Menschlichkeit und gemeinsame Ebene statt Perfektionsanspruch ist hilfreich. Gemeinsames Vortasten und Aushecken, Gespräche bei Kaffee und Kuchen oder auf dem gemeinsamen Spaziergang können weitaus hilfreicher sein als die beste Multimediapräsentation eines kulturellen Bildungsvorhabens. Partizipation als echter Teilhabe bereits im Prozess der Ideenfindung hilft, das Vorhaben wirklich auf die Bedarfe und Interessen, auf die Möglichkeiten und Träume der Menschen vor Ort abzustimmen. Was nützt das am Schreibtisch ausgefeilteste Hochglanzprojekt kultureller Bildung, wenn sich letztlich niemand in dieser Form bilden lassen möchte. Echte Bildung setzt eine Mitwirkung mit Kopf, Herz und Hand voraus. Bilden geschieht dort, wo Menschen sich aktiv und aus innerem Antrieb auf Prozesse einlassen. Das erfordert Vertrauen, Kennen und gute Beziehungen untereinander.



**1. Schritt:** Fragen, ins Gespräch kommen, weiterempfehlen lassen „Wen muss ich kennenlernen, wenn ich etwas über das Kulturleben und das Miteinander hier erfahren möchte?“

## Netzwerken

Auch wenn es nicht auf den ersten Blick sichtbar scheint, es keine Rechtsform dafür gibt, keine Internetpräsenz – auch Menschen in ländlichen Räumen sind vielfach und meist mehrfach miteinander in Netzwerken verbunden. Das können Vereinsstrukturen sein, Familienbande, lokale Gemeinschaften, Kirchengemeinden, Freundeskreise, aber auch andere Arten von Netzwerkstrukturen. Manche Netzwerke sind (noch) aktiv, andere mangels gemeinsamer Unternehmungen nicht mehr. Zuweilen – gerade in sehr weitläufigen ländlichen Räumen – wissen Menschen aber auch weniger von denjenigen, die im gleichen Feld aktiv sind. Gerade im Bereich der Kultur und Kulturellen Bildung würden sich viele Gruppierungen und Akteur\*innen nicht unbedingt selbst als Kulturakteur\*innen bezeichnen – zu sehr ist der Begriff der Kultur noch immer geprägt von Gedanken an die Künste allein, an Hochkultur, urban verstandener Kulturausprägungen. Doch auch der Dorfverein, die Amateurtheatergruppe, die Klöppelinitiative oder der Posaenchor, Bildende Künstler\*innen, Bands, Karnevalsvereine, Sammler\*innen und Betreiber\*innen von Heimatvereinen und viele andere mehr sind Akteur\*innen, die das Miteinander in der Region mit den Künsten gestalten und dieses Wissen weitergeben – sie alle sind Teil der kulturellen Bildungslandschaft. Sie zusammenzubringen und gemeinsame Vorhaben auszuhecken kann hilfreich sein, Energie frei machen und Ideen und Wünsche ans Licht bringen. Im besten Fall entstehen aus diesen Netzwerken Projektideen, die mit etwas Koordinierung und Anschlag der Anfang für viele weitere Vorhaben sein können. Dem Netzwerken gehen im besten Fall ein Kennenlernen und ein Vertrauensaufbau voraus. Für die Netzwerktreffen sind persönliche Einladung, eine gute Rahmensetzung und angenehme Atmosphäre und eine persönliche Zugewandtheit ausschlaggebender für den Erfolg als ein perfektionistisches Ambiente. Zeit füreinander, Getränke und kleine Speisen, Humor und Begegnungen auf Augenhöhe sind auch hier notwendigen Grundzutaten. Als Methoden von Netzwerkbegegnungen eignen sich vor allem partizipative Formate, die im Hinblick auf die aktive Beteiligung möglichst vieler, und die kreative Ideensammlung ausgelegt sind. Eine Dokumentation der Ergebnisse unter möglichst umfassender Beteiligung der Akteur\*innen sowie Aktivitäten, die die neu entstandene Netzwerkgemeinschaft stärken, sind zu empfehlen.

- **Erster Schritt:** In den persönlichen Kennenlerngesprächen Interesse an Vernetzung erkunden und relativ zeitnah nach dem Kennenlernetreffen zu Netzwerkbegegnung einladen.
- **Methoden für partizipative Formate:**  
<https://partizipation.at/partizipation-anwenden/methoden/>
- **Methoden für gemeinschaftsstärkende Formate:** Namensfindung für die Netzwerkgruppe, Gruppenfotosession, Aushecken eines gemeinsamen Netzwerkprojekts mit Beteiligungsmöglichkeit aller Akteur\*innen, Aushecken gemeinsamer Aktivitäten zur höheren Sichtbarkeit und Unterstützung auf Gegenseitigkeit, Planung eines gemeinsamen Programms zum besseren Kennenlernen (gegenseitige Besuche, reisender Kulturstammtisch, Online-Austausch mit Matchingformaten...)

## Aushecken

Netzwerktreffen, aber auch andere Formate von Begegnungen von Kulturakteur\*innen (ggf. in Allianz mit Kulturverwaltung, Regionalplanung, Politik, Bildung...) eignen sich gut zum Aushecken von Projektvorhaben, die den jeweiligen ländlichen Raum in den Blick nehmen und die Möglichkeiten der Kulturakteur\*innen vor Ort ausloten. Dabei sind partizipative Formate neben einer moderierenden Rahmensetzung, zeitliche Begrenzung der Veranstaltung zum Aushecken, die Dokumentation von Ergebnissen, die gegenseitige Präsentation dieser und die Formulierung erster Umsetzungsschritte zu empfehlen. Aushecken kann nicht nur in einer klassischen Workshopatmosphäre stattfinden. Auch Formate wie gemeinsame Wanderungen und Spaziergänge, ein informeller Austausch am Kulturstammtisch, während der Vor- und Nachbereitungen zu einem gemeinsamen Essen, Fest oder sonstigem Ereignis, können geeignete Rahmungen für das Aushecken gemeinsamer Projektideen sein. In welchem Maße hier Ideen fließen hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- Der Qualität des Miteinanders: Wie gut kennen sich die Akteur\*innen, besteht schon eine Vertrauensbasis, kann man miteinander lachen und frei spinnen, auch noch unausgereifte Ideen aussprechen, ohne Angst vor Gesichtsverlust? Gibt es eine gemeinsame Arbeitsweise, bei der sich jede\*r wohlfühlt oder braucht es Vermittlungsunterstützung (z.B. Sprachvermittlung, Unterstützung bei der Benutzung von Online-Tools...) oder vereinfachte Methoden? Wie lassen sich Machtgefälle aus vorhandenen Hierarchien vermeiden (z.B. durch die Einführung des „Arbeits-DU“, die gemeinsame Beschäftigung mit Aufgaben, die keine Expertise erfordern – z.B. gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten, Spaziergang etc
- Die Orientierung: Wissen alle, wer da ist? Welche gemeinsamen Herausforderungen und welche gemeinsamen Chancen bestehen oder braucht es erst einen vertieften Austausch darüber? Wissen alle über den zeitlichen Rahmen Bescheid, über die gewählte Methode, über vereinbarte Ziele? Was machen wir hier warum und wie sind die Spielregeln?

## Aushecken

- Die Prozess- und Ergebnisorientierung: Ist allen klar, wohin das Aushecktreffen führen soll? Gibt es genügend Zeit für ein gemeinsames Spinnen (ggf. auch in Kleingruppen)? Gibt es dennoch ein klar definiertes Ende (oder einen zeitlich festgelegten Fahrplan), um durch den spielerischen Charakter mit zeitlicher Herausforderung die Spielfreude zu stärken? Gibt es das Bewusstsein (und die realistische Chance) die Ideen auch in die Tat umzusetzen? (Einbindung von Entscheidungsträger\*innen, zuvor sondierte Finanzierungsmöglichkeiten, Möglichkeiten der zukünftigen Projektbegleitung/-beratung)
- Die Impulse: Sind genügend Ideen von den Anwesenden zu erwarten oder braucht es noch Bilder, Anregungen, Impulse von außen (Projektbeispiele aus anderen ländlichen Räumen, die übertragbar erscheinen oder zu eigenen Ideen motivieren)?
- Raum und Equipment: je nach Methode unterschiedlich. Ist alles, was gebraucht wird, im geplanten Ausheckprozess vorhanden und funktioniert? Gibt es einen Plan B, falls etwas nicht wie geplant funktioniert? Sind Besonderheiten der Gruppe bedacht? Passt der Raum zur Gruppe? (Barrierefreiheit? Erreichbarkeit? Technische Voraussetzung? Verdunklung? Küche benutzbar? Sanitäranlagen sauber? Gestaltungsmöglichkeit?...)
- Ansprechpartner\*innen, Koordinierungspersonen: Wer hat den Hut auf für die Vorbereitung, Durchführung, Dokumentation, persönliche Ansprache und das „Kümmern“? Sind die Personen vertraut mit allen notwendigen Details? Sind sie in der Lage und bereit, sich intensiv und mit ihrer Person auf persönlicher Ebene in die Prozesse vor Ort einzubringen und als „Menschen“ vor Ort mit echtem Interesse als interessierte Gäste da zu sein und mitanzupacken, wo Unterstützung und Kümmern um einen gelingenden Ablauf und ein gutes Miteinander gebraucht wird?
- Allgemeine Atmosphäre: Können sich alle Teilnehmenden so wohlfühlen, dass sie mit Freude und frei miteinander auf Ideensuche gehen können? Fühlen sie sich gut umsorgt und jede\*r einzelne wertgeschätzt und ganz persönlich willkommen und gebraucht? Kann sich jede\*r in der Lage fühlen, zum gemeinsamen Ideensammeln beitragen zu können, und auch noch „Unreifes“ oder gar vermeintlich „Unsinniges“ beizusteuern, ohne Angst sich zu blamieren? Gerade daraus ergeben sich ja manchmal die genialsten Ideen. Was braucht es noch für diese freie und freudvolle Denkatmosphäre?

## Selbermachen und Dokumentieren



In Netzwerkprozessen geht es auch darum, sich gegenseitig besser kennenzulernen und zu erfahren, wie reich die kulturelle Landschaft der jeweiligen Region ist. Ein Ergebnis kann sein, dies auch nach außen und in der Region selbst sichtbarer zu machen. Vielleicht lassen sich dafür gemeinsame und ortsübergreifende, dezentrale oder mobile Projektvorhaben aushecken? Es geht aber auch im Kleinen um die Dokumentation der Zwischenschritte. Was nützt eine geniale Idee, die gemeinsam im Netzwerktreffen ausgeheckt wurde, wenn nachher keiner mehr so genau weiß, was hier geplant wurde und wie das Projekt umgesetzt werden sollte. Die Dokumentation kann in einem ersten Schritt von den Ausheckgruppen des Netzwerktreffens selbst erfolgen und den anderen noch vor Ort in der Rohfassung präsentiert werden. Eine Dokumentation der gesamten Netzwerktagung und der einzelnen Projektideen mit ersten möglichen Umsetzungsschritten mit persönlichem Gruß an alle Teilnehmenden im Nachgang versendet, hilft, das Netzwerk zu stärken und die ausgeheckten Projekte weiterzuverfolgen. Gleichzeitig kann die Dokumentation weitergeleitet an Entscheidungsträger\*innen und Öffentlichkeit dazu beitragen, die Sichtbarkeit der Kulturakteur\*innen und ihrer Potenziale zu erhöhen.

# Begleiten, Beraten, Ermöglichen, Koordinieren

Gerade in ländlichen Räumen, die überwiegend durch Einzelakteur\*innen, Ehrenamt und Breitenkultur geprägt sind, fehlt häufig das Wissen um Fördermöglichkeiten, Antragstellung, Marketing und projektmanageriale Kenntnisse, die über die bisherigen Kulturaktivitäten vor Ort hinausgehen. Gründe dafür liegen zum Beispiel darin, das Breitenkultur und Ehrenamt sich vielerorts auf das eigene Dorf, das eigene soziale Umfeld beziehen und weniger eine regionale denn eine lokale Identität in den Blick nehmen, oder ganz spezifische Ziel- und Interessengruppen in den Blick nehmen. Darüber hinaus sind Künstler\*innen und Kulturschaffende in ländlichen Räumen, selbst wenn sie über eine professionelle Ausbildung verfügen, häufiger als Einzelakteur\*innen aktiv und können nicht auf ein Team zurückgreifen, das neben der Kunst und Kulturaktivität, Verwaltungsaufwand, Antragstellungen, Besuche von Weiterbildungs- und Lobbyveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit in dem Maße übernimmt, das vonnöten wäre, um die Existenz in der Region nachhaltig gut zu sichern. Wer im Diskurs um Fördermittel und aktuelle Themensetzungen nicht an Tagungen und anderen Formaten teilnehmen kann, weil die Wege weit ist und ein Budget dafür kaum vorhanden, wer zur Existenzsicherung neben- oder hauptberuflich in anderen Feldern Geld verdienen muss oder wer mit erheblichen Internet- oder Mobilitätsproblematiken zu kämpfen hat, kann nicht gleichzeitig der\*die perfekte Manager\*in der kulturellen Bildungsvorhaben sein. Wer die aus urbaner Sicht oft unbekannteren Herausforderungen und Chancen der ländlichen Räume innerhalb von Förderanträgen so formulieren will, dass sie der Konkurrenz von Anträgen aus Metropolen standhalten können, der\*die ist gut beraten, sich beraten zu lassen. Als größten Bedarf sehen daher die Kulturakteur\*innen in ländlichen Räumen eine aufsuchende Beratung und Begleitung in der Fördermittelakquise und Umsetzung von regionalen Projektvorhaben, in der Vermittlung von Know-How und in der Koordination von Netzwerkaktivitäten zur gegenseitigen Unterstützung. Dazu gehört auch die Hilfe bei Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyarbeit. Wo diese Koordinierung gelingt, baut sie in der Regel auf eine persönliche Kenntnis der Akteur\*innen und ihrer Aktionsorte sowie der regionalen Besonderheiten des ländlichen Raumes auf, auf eine gelungene Vernetzung und ein breites Know-How von Bedarfen, Herausforderungen und Chancen, sowie auf einer guten Zusammenarbeit mit Verwaltung, Politik und Regionalentwicklung in der Region.

# Erproben

Butter bei die Fische... so sagt man im Ruhrgebiet, wenn es um das Machen statt Schwafeln geht. Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen braucht Butter bei die Fische. Wenn aus den ausgeheckten Ideen keine Umsetzung erfolgt, dann verpufft die Energie der Netzwerktreffen und das Vertrauen schwindet. Konkret werden und Vorhaben auf dem Weg zur Verwirklichung begleiten, bedarfsgerecht zu unterstützen und zu ermutigen (nicht in Eigenregie durchzuführen!!!) ist daher der folgerichtige Schritt. Es muss nicht gleich das große über alle Grenzen leuchtende Projekt sein, dass hier erprobt wird. Wichtiger erscheint es, die Menschen vor Ort mit ihren Potenzialen, lokalen Geschichten und Identitätsmerkmalen einzubeziehen, mit Veränderungen und der Idee zu neuen Wegen zu spielen, Gemeinschaft in Vielfalt erlebbar zu machen und neue Geschichten zu schaffen. Der Prozess und das Endergebnis sind dabei beide wichtig. Auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten, schafft Motivation und schweiß zusammen, der Prozess selbst ist eine ständige und spielerische Übung im Miteinander. Prozess und Ergebnis können beide – selbst im Scheitern – neue Geschichten produzieren, die in das kollektive Gedächtnis eingehen und damit Identität über den Dorfrand hinaus stärken. Gemeinsam zu lachen und Kompromisse auszuhandeln oder auch Erkenntnisse zu gewinnen, was ohne Kompromisslösungen einfach nebeneinander stehen bleiben kann und vielleicht auch muss, ist nicht nur für das Kulturprojekt wichtig, sondern wesentlich für einen Umgang mit Veränderungsprozessen in der ländlichen Region und ist damit per se kulturelle Bildung. Von daher sind gerade Projekte, die auf echte Partizipation der Menschen vor Ort angelegt sind und lokale, regionale Geschichten und Orte in den Blick nehmen häufig besonders gut geeignet, Kulturelle Bildung als Ermöglichung zur Gestaltung der eigenen Lebenswelt erlebbar zu machen. Mit Kopf, Herz und Hand.

## Verstetigen, Vertiefen, aus Erfahrungen lernen, neue Wege gehen, über den Tälerrand schauen



Nach dem Projekt ist vor dem Projekt. Egal wie der Prozess verlaufen ist, egal welches Ergebnis am Ende stand, die Beteiligten haben einen Weg hinter sich, der sie vieles gelehrt hat und der sicherlich auch eine Menge weiterer Ideen hat entstehen lassen. Impulse wurden eingebracht, manches wieder verworfen, Fragen entstanden, Freundschaften, Erkenntnisse, Träume und Visionen. Aus dieser Fülle heraus können nun weitere Projekte entwickelt werden. Gut, wenn die Akteur\*innen nun aus den Erfahrungen lernen wollen und können. Vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt gut, auch über den Tälerrand zu schauen, welche Projekte in anderen ländlichen Räumen auftauchen, wie dort das Miteinander in der kulturellen Bildung funktioniert. Womöglich lassen sich Ideen austauschen oder etwas überregional und regionsverbindend wagen? Oder die eigene gelungene Projekterfahrung kann anderswo an die regionalen Besonderheiten übertragen werden.

Verstetigen, Vertiefen, aus Erfahrungen lernen, neue Wege gehen, über den Tälerrand schauen

Zu all diesen Aktivitäten empfiehlt es sich, gemeinsam mit Politik, Verwaltung, Fördermittelgebenden, Regionalentwicklung und den Kulturakteur\*innen der Region über Verstetigung der aufgebauten Strukturen nachzudenken. Was wird gebraucht, um die gelingende Arbeit fortzusetzen? Wie kann das gelingen? Welche Strukturen sind bereits vorhanden, die evtl. verändert werden könnten? Was muss neu aufgebaut oder verstetigt werden? Wie wird dies anderswo gelöst und welche Struktur ist für unsere Region passend und umsetzbar?



**1. Schritt:** Kulturpolitische Entscheider\*innen, Verwaltung, Regionalentwicklung und Akteur\*innen der Kulturpraxis bereits von Beginn der Prozesse miteinbeziehen, gemeinsame Wege gehen - auch innerhalb der Kulturprojekte - und gemeinsam nach Lösungen für eine Verstetigung suchen. Kulturelle Bildung leben - mit allen, für alle, von allen!

# Hintergründe, weiterlesen und kluge Ideen aus ländlichen Räumen

<https://encc.eu/resources/database/reading-room-non-urban-culture>

<https://maschine.landlebtdoch.de>

[https://www.trafo-programm.de/downloads/2022\\_TRAFO\\_Handreichung\\_Regionale\\_Kulturarbeit\\_Teil\\_1\\_Loslegen\\_web.pdf](https://www.trafo-programm.de/downloads/2022_TRAFO_Handreichung_Regionale_Kulturarbeit_Teil_1_Loslegen_web.pdf)

[https://www.trafo-programm.de/1988\\_themen/3450\\_zusammenarbeit/3455\\_wer-das-kulturelle-landleben-gestaltet](https://www.trafo-programm.de/1988_themen/3450_zusammenarbeit/3455_wer-das-kulturelle-landleben-gestaltet)

[https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/Projektfoerderung/BULE/Faktor-K-Forschungsbedarf.pdf;jsessionid=4B2AA6186F98FE0A0D60AE6C88D0D410.internet992?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/Projektfoerderung/BULE/Faktor-K-Forschungsbedarf.pdf;jsessionid=4B2AA6186F98FE0A0D60AE6C88D0D410.internet992?__blob=publicationFile&v=2)

Kegler, Beate (2020): Soziokultur in ländlichen Räumen. Die kulturpolitische Bedeutung gesellschaftsgestaltender Kulturarbeit. (Dissertation), München.

Mak, Geert (2014): Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa. Amsterdam

Schneider, Wolfgang/Kegler, Beate/Koß, Daniela (Hrsg.) (2017): Vital Village. Entwicklung ländlicher Räume als kulturpolitische Herausforderung, Transcript Verlag, Bielefeld.

Stiftung Niedersachsen (Hrsg.) (2016): Handbuch Soziokultur. Hannover.

# Impressum

## Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen. Ein Leitfaden

**Herausgeber:** Landesverband Bildende Kunst Sachsen e.V.

**Autorin:** KULTURKONZEPTE Dr. Beate Kegler  
beatekegler@web.de

**Veröffentlicht:** Januar 2024

**Titelfoto:** Frederik Preuschoft

**Abbildungen:** Seite 2: Frederik Preuschoft, Seite 3: Helena Walther,  
Seite 9: Landkultur Freepsum e.V., Seite 12: Brelinger Mitte.

**Gestaltung:** Helena Walther

*Hinweis: Der Text enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen.*

*Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der/die jeweilige Anbieter\*in oder Betreiber\*in der Seiten verantwortlich.*



LANDESVERBAND  
BILDENDE KUNST  
SACHSEN E.V.



KULTURKONZEPTE  
Dr. Beate Kegler

